

„ICH WILL AUCH SO EIN GERÄT“

Melissa Frucht (12) aus Backnang war erst vier Jahre, als sie sich ein CI wünschte. Der Vater willigte zögernd ein, die Mutter dagegen war entscheidungsfreudiger. Heute wissen sie: Es war die beste Entscheidung für ihre Tochter.

von Corinna Panek

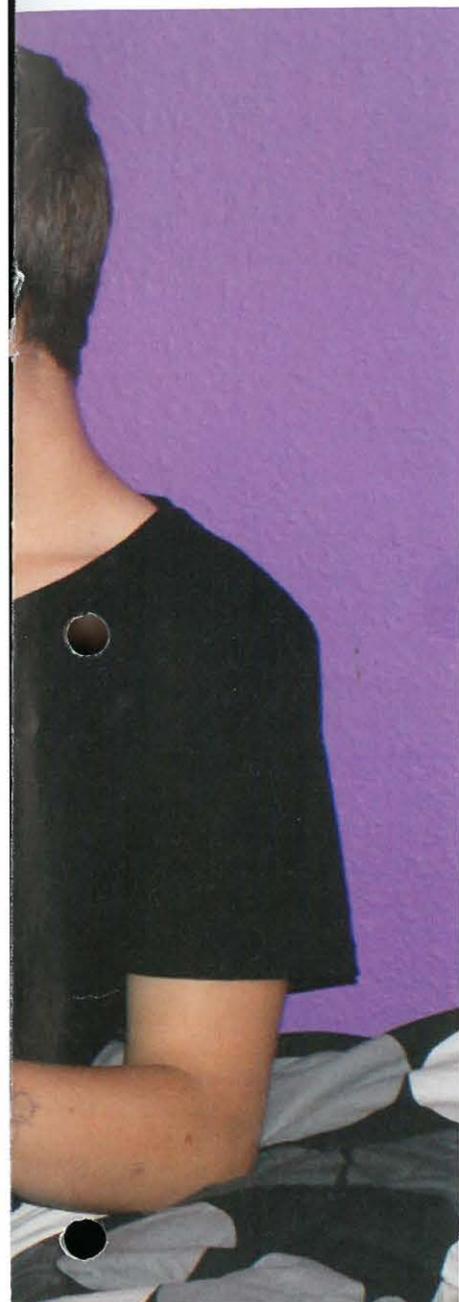
Melissa war vier Jahre alt und gerade nach dem Kindergarten wieder zu Hause, als sie die Hände in die Hüften stemmte und sagte: „Mama, Papa, ich will auch so ein Gerät.“ Im Kindergarten der Hörgeschädigtenschule in Schwäbisch Gmünd hatte das Mädchen erlebt, wie andere Kinder sich beim Spielen unterhielten, lachten. Sie fühlte sich ausgeschlossen. „Ich konnte zwar Geräusche hören, aber keine Sprache verstehen“, erinnert sich die heute 12-Jährige. Die Kinder, die da so fröhlich und ausgelassen waren, trugen alle CIs. Und Melissa fällt eine Entscheidung. Sie wollte auch ein CI. Und zwar sofort.

So bekam Melissa mit vier Jahren ihr erstes CI, weil sie ihre Eltern überzeugt hatte. „Wir hatten davor zwei Jahre über ein CI für unsere Tochter diskutiert, und ja, auch gestritten“, erinnern sich die Eltern des Mädchens Sabine (43) und Andreas (44) Frucht. Während der Vater, selbst resthörend, meinte: „Ist das denn nötig?“, erhoffte sich die gehörlose Mutter davon mehr Chancen für ihr Kind. Zumal die Berufsmöglichkeiten für Gehörlose eingeschränkt sind. Sabine und Andreas haben sich im Berufsbildungswerk Winnenden kennengelernt, beide sind technische Zeichner. Jobs wie Bürokaufmann/-frau wären für sie nicht infrage gekommen, da ihnen Telefonieren unmöglich ist. Andreas war seinerzeit sogar aus Hannover nach Stuttgart gezogen, „weil es dort im technischen Bereich bessere Jobchancen gibt“. Seine Frau stammt dagegen aus der Region, die Familie wohnt heute in Sabines

Heimatort Backnang. Während Melissas drei Jahre älterer Bruder Melvin hören kann, kam sie auch hörgeschädigt zur Welt. „Wir waren darauf eingestellt, weil Sabines Oma ebenfalls gehörlos ist“, sagt Andreas. Hauptsache: zwei Arme, zwei Beine, zehn Finger und sehende Augen – das war es, was für die Eltern zählte. Melissa bekam zwei Hörgeräte und wurde einmal pro Monat im Krankenhaus untersucht. Festgestellt wurde, dass ihre Hörfähigkeit sich laufend verschlechterte – und zu Hause die Diskussion „CI oder nicht“ begann.

Nach Melissas resolutem Auftritt nahm ihr Vater sich noch zwei Wochen Bedenkzeit, dann ging es nur noch um die Frage, wo der Eingriff vorgenommen werden sollte. „Natürlich in Hannover, denn da sind ja Oma und Opa“ – auch das war für Melissa sofort klar. Und auch dass die Ärzte zu den Eltern meinten: „Sie kommen aber reichlich spät“, spielte keine so große Rolle. Denn eigentlich sollten Kinder nach Möglichkeit spätestens mit zwei Jahren operiert werden, so dass sie gleich richtig sprechen lernen. „Aber wir waren zu Hause fleißig“, sagt Andreas. Jede Woche besuchte das Mädchen die Logopädin und übte sprechen. „Wir haben uns oft gefragt, ob das nicht ein bisschen viel ist und alle zwei Wochen reicht – aber sie wollte es selbst so.“

Und mit neun Jahren bekam Melissa dann ihr zweites CI. Sie hört jetzt genauso gut wie leicht Schwerhörige, die Logopäden-Besuche finden jetzt tatsächlich alle 14 Tage statt. So lange, bis sie perfekt spricht – wovon die 12-Jährige nicht mehr weit entfernt





Diskussionen bei Familie Frucht: Die Geschwister sprechen miteinander, mit den Eltern unterhalten sie sich in der Gebärdensprache

ist. „Melissa hat rasante Fortschritte gemacht, seit sie mit hörenden Kindern und Eltern zusammen ist“, sagt Andreas.

Seit Melissa hören kann, hat sich vieles verändert. „Am meisten hat sich, glaub ich, mein Bruder gefreut“, sagt sie. „Weil wir uns jetzt auch unterhalten können ohne Sichtkontakt.“ Und ein häufig gehörter Satz ist dann auch: „Melissa, mach mal die Musik leiser, ich will fernsehen.“ „Dann streiten wir, aber das ist ja normal“, sagt Melissa und grinst. Wenn sie nicht Musik hört – „ich mag Bruno Mars, Katy Perry und deutsche Lieder, wenn sie gut sind“ – spielt sie gern am Laptop Spiele oder mit der Wii. Auch mit Geräuschen. Ansonsten zählt sie Radfahren zu ihren Hobbys, „und meinen Bruder ärgern“. Und selbst musizieren? „In der dritten Klasse musste ich Blockflöte lernen“, erinnert sie sich. Auch an der Gitarre hat sie sich versucht, „aber eigentlich habe ich vergessen, wie es geht“. Viel Zeit hat sie dafür ohnehin nicht. Sie besucht die sechste Realschulklasse der Hörgeschädigten-schule in Schwäbisch Gmünd und hat allein zwei Stunden Schulweg täglich. Sonntags kommen die CIs dann auch schon mal raus. „Aber nur zu Hause. Ohne CI kann ich nicht rausgehen!“, betont Melissa. Bürokauffrau will Melissa übrigens nicht werden. „Lieber Lehrerin oder Erzieherin. Ich mag gern kleine Kinder. Mit Kindern zu arbeiten wäre toll“, sagt sie.

Ihre Eltern haben die resolute Entscheidung ihrer Tochter nie bereut. Sie hat sogar dazu geführt, dass Andreas Frucht 2007 eine Selbsthilfegruppe gründete, die ECIK (Eltern mit CI-Kindern) heißt – für die Teilnahme ist es egal, ob die Eltern hörend oder hörbehindert sind. Eigentlich sogar aus einer Bierlaune heraus. „Ich war bei einem Seminar der Deutschen CI-Gesellschaft über Selbsthilfegruppen. Abends in der Kneipe wurde ich von mehreren Teilnehmern angesprochen,

ob ich nicht eine gemischte Gruppe gründen wollte – für Eltern und Kinder mit CI, mit oder ohne Gebärdensprache. Ich habe „mit Gebärdensprache“ gesagt und bekam erst mal ein Bier ausgegeben.“ Denn obwohl rund um Stuttgart einige Einrichtungen für Gehörlose und Schwerhörige bestehen, gab es dort eine solche Gruppe noch nicht. Seither aber ist Andreas Frucht so etwas wie eine Verbindungsstelle zwischen den Welten. Der Welt der Hörenden, der Gebärden, der CI-Träger. So gibt er Gebärdensprachkurse für CIC-Mitarbeiter (Cochlear Implantat Centrum Hannover) und Gebärdenschnupperkurse für Eltern: „Sie sollen sich bewusstmachen, dass es gerade bei Kindern ganz ohne Gebärden schwierig ist, ihnen die Sprache beizubringen. Denn wenn die Kinder ein Wort sprechen können, die Bedeutung aber nicht verstehen, hilft es ihnen nicht.“ „Zum Beispiel Auto“ – Andreas macht dazu Lenkradbewegungen. „Oder Auspuff“ – er macht nach dem „Lenkrad“ eine nach hinten weg-wischende Geste und hält sich obendrein die Nase zu. Er macht zudem deutlich, dass es für CI-Kinder ein Vorteil ist, sogenannte hilfsbegleitende Gebärden nutzen zu können.

Auch bei Familie Frucht zu Hause geht es mehrsprachig zu. Die Geschwister sprechen miteinander, mit den Eltern unterhalten sie sich in der Gebärdensprache. Und draußen? „Ich muss eigentlich nicht übersetzen, aber ich mache das gern“, sagt Melissa. In der Region sind die Menschen wegen der vielen Gehörloseneinrichtungen womöglich ohnehin routinierter als anderswo bei der Kommunikation. „Wir sagen: ‚Bitte sprechen Sie langsam!‘, und wenn die gehörlose Sabine diesen Satz sagt, ist sie gut zu verstehen. „Am einfachsten ist es mit den ausländischen Mitbürgern – da nimmt man sowieso Hände und Füße zu Hilfe“, sagt Andreas.

Selbsthilfegruppe ECIK

Im Juli 2007 gründete Andreas Frucht die Selbsthilfegruppe ECIK (Eltern mit CI-Kindern). Den Kern bildeten fünf Familien, mit denen er schon seit der Jugend befreundet war. Insgesamt nehmen 18 Familien an den Treffen teil. Die Gruppe kommt zwei- bis viermal pro Jahr zusammen – je nach Bedarf. Da sich viele schon sehr lange kennen, befreundet sind und ohnehin viel gemeinsam unternehmen, sind dabei oft viele Dinge zu klären. Die Treffen finden in Stuttgart statt, da die meisten Teilnehmer aus der Region kommen, einige stammen auch aus Karlsruhe oder Freudenstadt. Themen, die bei den Treffen zur Sprache kommen, sind Fragen zur CI-Technik, Sprache, Krankenkasse, aber auch, ob zum Beispiel die Kinder eine Gehörlosen- oder eine Regelschule besuchen sollten. Die Treffen werden meist verknüpft mit einem Ausflug oder zum Beispiel einem Grillfest.

Das Pendant zur süddeutschen ECIK ist die Gruppe für hörbehinderte Eltern mit CI-Kindern im Großraum Hamburg. Für beide Gruppen sowie die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft als Bundesverband organisierten Andreas Frucht und Jan Haverland, Hamburg, im Zwei-Jahres-Rhythmus ein bundesweites Wochenendseminar, das zum dritten Mal im Juni 2013 in Darmstadt stattgefunden hat. Bisher fanden diese Treffen zu Pfingsten statt, weil dann aber viele interessierte Familien bereits Urlaub geplant hatten, wird für das nächste Treffen nach einem anderen Termin gesucht.



Infos und Kontakt:

www.ci-und-gebaerden.de

CI-Selbsthilfegruppe Süd:

andreas.frucht@gmail.com

CI-Selbsthilfegruppe Nord:

Jan.Haverland,karen.jan@gmx.de



Zwei, die sich gut verstehen:
Melissa und ihr Bruder Melvin.
„Wir können uns jetzt auch
unterhalten. Nun geht es
sogar ohne Sichtkontakt“

Melissa und ihre Gitarre.
Mehr als eine paar Akkorde
beherrscht sie nicht. Melissa
bedauert das sehr, sie
würde das Instrument gerne
besser spielen. „Aber mir
fehlt leider die Zeit dazu“

Sie verstehen sich mit und
ohne Worte. Während
Melissa zwei CIs trägt, ist
ihre Mutter Sabine gehörlos,
Vater Andreas resthörend.
Melvin (r.) hört normal

